





# Was beabsichtigen die einzelnen Staaten beim Sicherheitspakt?

Die gesamte Diplomatie Europas ist eifrig am Werk, um die Sicherheitsfrage zu lösen. Eine Fülle von Noten, Erklärungen, diplomatischen Winkelzügen und Pressenandern beschäftigt sich mit dem vielumstrittenen Gegenstand. Unter in diesem Zusammenhang die letzte Grundlinie nicht zu verlieren und um alle kaputtgelaufenen Mährer zu durchschauen, seien die folgenden Sachlagen zusammengefasst.

## Was will England?

Die englische Regierung wünscht den Zusammenschluss der antihitleristischen Kriegesfront. Der Völkerbund soll Kampfinstrument gegen Sowjetrußland werden. Darum soll Deutschland unter allen Umständen in den Völkerbund hineingezogen. Polen ist der geeignete Stützpunkt des westlichen Kapitalismus gegen die Sowjetregierung. Damit Polen in diesem Sinne wirken kann, muß es mit Deutschland verständigt werden. Darum möchte England eine deutsch-polnische Verständigung in der Frage des Danziger Korridors gern sehen. Die englische Regierung hat aber keine Lust, sich unbedingt für Polen einzusetzen, bei allen Konflikten, die dieses umwälzliche Staatsgebilde künftig einmal haben kann. Nur wenn Polen gegen Sowjetrußland geht, wird England fest auf seiner Seite sein. Bei einem Streit zwischen Polen und Litauen, zwischen Polen und der Tschechoslowakei oder auch zwischen Polen und Deutschland will England neutral bleiben. Darum widerstrebt England den französischen Vorschlägen, daß es im Rahmen eines „Ostpaktes“ die jegliche Grenze Polens gegen jeden Feind mit garantiert. Dieses Risiko will die englische Bourgeoisie nicht übernehmen, aber man hat Deutschland für gut genug, um an Stelle Englands die Garantie der Ostgrenze Polens zu übernehmen. Also, England selbst will keinen Ostpakt miterschreiben, aber Deutschland soll es stattdessen tun. England ist höchstens gewillt, sich an einen Westpakt zu beteiligen, das heißt an einer Garantie der gegenwärtigen Ostgrenze zwischen Deutschland und Frankreich. Deutschland, Frankreich und England sollen sich gegenseitig verpflichten, jeden anzugreifen, der die bestehende deutsch-französische Grenze verletzt. Das ist eine harmlose Garantie, weil kein Mensch an einen neuen deutsch-französischen Krieg glaubt. Im ganzen ist die englische Politik die gefährlichste aller europäischen kapitalistischen Mächte, weil sie ganz konsequent gegen Sowjetrußland orientiert ist.

## Was will Frankreich?

Frankreich will die Sicherung der Grenzen, die der Versaillesvertrag festgelegt hat. Es will ganz besonders die Aufrechterhaltung Polens und der Tschechoslowakei in ihrer jetzigen Gestalt, denn Frankreichs militärische und wirtschaftliche Vormachtstellung in Mitteleuropa ist wesentlich von der Erhaltung dieser seiner beiden Ballaststaaten abhängig. Darum wünscht Frankreich sowohl einen Westpakt als auch einen Ostpakt, als auch Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, um Deutschland politisch völlig zu binden. Ferner erstrebt man eine möglichst weitgehende Garantie Englands für die bestehenden Grenzverhältnisse in Europa. Außerdem wünscht Frankreich die unbegrenzte Fortdauer der Besetzung des linken Rheinufers. Nach dem Programm des Marshall Foch soll der Rhein als natürliche strategische Verteidigungslinie gegen Deutschland gehalten werden. Dieses Ziel ist entweder zu erreichen durch Fortdauer der jetzigen Entente, oder am linken Rheinufer oder dadurch, daß der Völkerbund die militärische Aufsicht am linken Rheinufer übernimmt. Auch Frankreichs Politik war bisher im europäischen Rahmen durchaus gegen Sowjetrußland orientiert.

## Was will Italien?

Italiens Interesse an der Sicherheitsfrage bezieht sich wesentlich auf die Aufrechterhaltung seiner Eroberungen im Weltkrieg: also Wahrung der Brennergrenze zwischen Italien und Österreich, Aufrechterhaltung der Amegion Südtirols, kein Anschluss Deutsch-Osterreichs an Deutschland. Man glaubt nämlich in Italien, daß ein wiederhergestelltes Groß-Deutschland auch die Rückeroberung Südtirols versuchen würde. Die antirussische Orientierung ist zurzeit bei der italienischen Bourgeoisie lauer als je bei der englischen.

## Was will die Tschechoslowakei?

Selbstverständlich in erster Linie die Wahrung der Grenzen des Versaillesvertrages. Kein Anschluss Deutsch-Osterreichs an Deutschland, Aufrechterhaltung des französischen Bündnisses als Schutz gegen jede außenpolitische Gefahr. Auf der anderen Seite ist der Gegensatz zwischen der deutschen und tschechoslowakischen Bourgeoisie nicht so stark wie der Gegensatz zwischen Deutschland und Polen. In Deutschland denkt niemand daran, die deutsch-tschechische Grenze ändern zu wollen. Trotzdem hat Minister Beneš in den vergangenen Jahren im Interesse der französischen Freundschaft eine scharf antideutsche Politik getrieben. So war er ein Hauptkämpfer bei der Teilung Oberschlesiens. Ebenso war Beneš die Seele der antihitleristischen Politik der letzten Monate. In letzter Zeit zeigt sich eine gewisse Schwächung der regierenden Kreise der Tschechoslowakei. Man will das Verhältnis zu Rußland bessern und auch unnötige Konflikte mit Rußland vermeiden. So erklärt sich der Vorschlag der tschechoslowakischen Regierung, mit Deutschland einen Schiedsgerichtsvertrag abzuschließen. Die Tschechoslowakei will also nicht unbedingt mit Polen durch dick und dünn gehen. Aber sie wird sich auch künftig allen möglich-französischen Wünschen fügen.

## Was will Polen?

Die polnische Außenpolitik stand seit Gründung des polnischen Staats in schärfstem Gegensatz zu Deutschland und Rußland. Durch ein enges militärisches Bündnis mit Frankreich will die regierende Schicht Polens ihre Machtstellung verteidigen. Polen bekämpft aufs äußerste jede Formulierung eines Ostpaktes, die nicht die unbedingte Aufrechterhaltung der polnischen Grenze einschließt. Bisher hat Polen alle Aussicht, sich mit Hilfe Frankreichs in dieser Hinsicht durchzusetzen. Bemerkenswert ist eine in letzter Zeit auftretende Strömung eines Teiles der polnischen Bourgeoisie, den Gegensatz zu Rußland abzuschwächen. Um so weniger will man aber an Deutschland irgendwelche Zugeständnisse machen. Ein Eintritt Deutschlands in den Völkerbund würde auch von polnischer Seite als völlige Bindung der deutschen Außenpolitik und als Verzicht Deutschlands auf Änderung seiner Ostgrenze angesehen werden.

# Aussichten der russischen Volkswirtschaft für 1925/26

(Von unseren russischen Korrespondenten)

Moskau, Ende September

Der „Gosplan“ (Staatliche Wirtschaftskommission) hat dem Rat der Arbeit und Verteidigung ein Memorandum über die Aussichten der Volkswirtschaft der U.S.S.R. für 1925/26 vorgelegt. Dieses Memorandum ist von einer speziellen Kommission auf Grund eingehenden Studiums und sorgfältiger Überprüfung statistischen Materials über die Entwicklung der Volkswirtschaft in den letzten Jahren verfaßt.

Wir entnehmen aus diesem Memorandum seine wichtigsten Ergebnisse.

## 1. Produktion, Warenmenge und Preisbewegung.

Die Rohproduktion der Landwirtschaft hat im Wirtschaftsjahr 1924/25, zu Vorkriegspreisen berechnet, 9150 Millionen Rubel betragen gegen 12826 Mill. Rubel im Jahre 1913, d. h. 71 Prozent. Hieron entfielen auf den Ackerbau 8108 Mill. Rubel oder 89 Prozent gegen 11782 Mill. Rubel der Vorkriegszeit, auf Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei 1044 Mill. Rubel, d. h. 11 Prozent der Vorkriegszeit.

Die glänzende Ernte des Jahres 1925 wird, laut den Berechnungen des „Gosplans“, die Produktion der Landwirtschaft in 25/26 um 26 Prozent im Vergleich zum Vorjahre steigern. Ihr Wert wird 10236 Mill. Rubel in Vorkriegspreisen betragen, d. h. etwa 87 Prozent des Jahres 1913.

Die Gesamtproduktion der Landwirtschaft, incl. Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei wird 11436 Mill. Rubel betragen gegen 12826 Mill. Rubel des Jahres 1913, d. h. 89 Prozent der Produktion dieses letzteren Jahres. Diese Zahlen charakterisieren den Umfang der landwirtschaftlichen Produktion, die Reproduktionsmittel einbezieht: Saatgut, Futtermittel, natürliche Düngemittel. Sieht man davon ab, so ergibt sich der Produktionswert für 1913 in einer Höhe von 9179 Mill. Rubel für 1924/25 gleich 6576 Mill. Rubel (72 Prozent), für 1925/26 gleich 8229 Mill. Rubel (90 Prozent).

Die Produktion der Hauptgetreidearten betrug 1924/25 53 Prozent des Jahres 1913, im Jahre 1925/26 gleich 79 Prozent, d. h. eine Steigerung von 49 Prozent. Die Ernte der Hauptgetreidearten wird im Jahre 1925/26 4700 Mill. Pud liefern, was der Durchschnittsernte der letzten fünf Vorkriegsjahre gleichkommt.

Die Produktion der technischen Kulturen (Flachs, Hanf und Ölanen) hat im Jahre 1924/25 die Norm der Vorkriegsjahre beinahe erreicht, im Jahre 1925/26 wird sie sie übersteigen. Der Ertrag der Nahrung wird im Jahre 1925/26 etwa 80 Prozent des Jahres 1913 erreichen.

Die Produktion der Großindustrie, die vor dem Beginn des K.G.P. nur ein Sechstel der vorkriegszeitlichen Dimensionen betragen hat, ist in den folgenden Jahren außerordentlich rasch gewachsen. So bildete sie im Jahre 1923/24 48 Prozent des Jahres 1913, 1924/25 bereits 70 Prozent, für das Jahr 1925/26 werden es 94 Prozent der Vorkriegszeit sein. Der Wert der Rohproduktion der Großindustrie wird im Vollen der Vorkriegszeit berechnet, im Jahre 1925/26 5290 Mill. Rubel gegen 5620 Mill. Rubel des Jahres 1913 betragen.

Nicht ohne Interesse ist die Tatsache, daß für das Jahr 1925/26 die voraussichtliche Produktion an Baumaterialien und elektrischer Energie das vorkriegszeitliche Niveau übersteigen wird. Obwohl der Kohlenbergbau nur 79 Prozent, die Petrochemieindustrie nur 85 Prozent der Vorkriegszeit liefern werden, weist die Herstellung elektrischer Energie im Jahre 1924/25 eine Verdreifung auf, im Jahre 1925/26 fast eine Verdreifung auf.

Der allgemeine Umfang der Produktion der gesamten Industrie (Kleinindustrie und handwerkmäßige Gewerbe mit eingeschlossen) wird einen Zuwachs von 33 Prozent aufweisen und 95 Prozent der Vorkriegszeit betragen. Ihr Wert wird sich auf 8700 Mill. Rubel belaufen gegen 7000 Mill. Rubel des Jahres 1913.

Die Gesamtproduktion des Landes, deren Wert 1924/26 in Vorkriegspreisen berechnet 14.200 Mill. Rubel betrug, gegen 19.900 Mill. Rubel des Jahres 1913, wird im kommenden Jahre eine Steigerung von 28 Prozent erfahren und die Höhe von 18.100 Mill. Rubel erreichen, d. h. 90 Prozent des Jahres 1913.

Was die Dynamik der in der Union umlaufenden Warenmengen anbelangt, so betrug der Wert der landwirtschaftlichen Warenmengen im Jahre 1924/25 im Vergleich der Vorkriegszeit 2857 Mill. Rubel gegen 4498 Mill. Rubel im Jahre 1913, d. h. 64 Prozent. Im Jahre 1925/26 wird er 3839 Mill. Rubel oder 81 Prozent der Vorkriegszeit betragen.

Die gesamte aus der Innenproduktion stammende Industrie- und landwirtschaftliche Warenmenge, welche im Jahre 1924/25 7307 Mill. Rubel in Vorkriegspreisen betrug, gegen 11.509 Mill. Rubel des Jahres 1913 (63 Prozent) wird im Jahre 1925/26 bis 9149 Mill. Rubel oder 79 Prozent der Vorkriegszeit steigen.

Der Wert der Warenmengen von Landwirtschaft und Industrie beträgt:

Jahr:	Landwirtsch.	Ind.	Zusammen	in Proz. zu 1913
1913	4.493	7.011	11.509	100
24/25	2.857	4.450	7.307	63,5
25/26	3.839	5.510	9.149	79,2

Was den Wert dieser Warenmengen anbelangt, so ist ein Rückgang des landwirtschaftlichen Index um 8 Prozent, den industriellen um 9 Prozent und des allgemeinen um 8,3 Prozent vorher.

Maximale Preisberabsetzungen sind für Steinkohle, Metall- und Kautschukindustrie geplant, was aus folgender Tabelle ersichtlich ist:

Industriezweig:	24/25	25/26	in Proz. z. Vorj.
Kohlenindustrie	1,77	1,56	88,1
Metallindustrie	1,46	1,30	89,0
Kautschukindustrie	1,07	0,82	76,8
Baumaterialindustrie	1,75	1,60	91,4

Rat auf die Initiative von Genfern und Genferinnen beschließen, die Bordelle auf den Herbst 1925 zu schließen. Ein „Schandfleck“, der allzu grell leuchtet, soll verschwinden. Wir wissen, daß das noch keine Vereinfachung der Prostitution bedeutet. Die Frau ist in der bürgerlichen Gesellschaft ein käufliches Objekt. Sie ist ein Schandobjekt, das je nach der Höhe der Missetat die Liebe des wackeren und tugendhaften Bürgers findet. Daneben aber gibt es noch zahlreiche Frauen aus allen Schichten der Gesellschaft, die umsonst keine Ehe suchen. Amsonst suchen sie in Fabrik, Handel und Gewerbe Arbeit. Was bleibt ihnen anderes übrig, als auf die Straße zu gehen und ihren Körper zu verkaufen? Der bürgerliche Staat hat sich mit dieser Naturwidrigkeit längst abgefunden. Er läßt die Frauen vollzweifelhaft und arbeitslos kontrollieren und gönnt im übrigen den Bürgern, die bezahlen wollen und können, das Vergnügen. Es gibt aber auch Städte, in denen die Steuerbehörden an dem Betrieb der Bordelle direkt interessiert sind und auch daraus ihre Einnahmen beziehen. Wir wissen nicht, ob dies in Genf auch der Fall ist. Fest steht, daß zahlreiche Leute an dem Unterhalt der Bordelle in Genf interessiert sind. Unter diesen Bürgern und stillen Patrioten erhebt sich also ein Protestkürchen, als sie erfahren, daß die Bordelle geschlossen werden sollen. Wozu hat man das Recht des Zensurverweises? So riefen sie und legten Unterschriftenbogen in Umlauf, die gegen die Schließung der Freudenhäuser in Genf Einspruch erhoben.

Zweitausend oder mehr kühnere Bürger legten ihre Unterschrift auf die Bogen und Genf wird sich nun in einer Volksabstimmung für oder gegen die Beibehaltung der Bordelle zu entscheiden haben. Doch nicht darin liegt die Bedeutung dieser Sache. Vielmehr geht aus der Tatsache, daß zehntausend Bürger ihre Unterschrift für das Referendum setzen, hervor, daß die Freudenhäuser, wo Frauen in zahlreicher Auswahl für Geld zu haben sind, ein einträgliches Geschäft für viele Leute bilden. Die besten Stände der Gesellschaft, jene die über die unvorsichtiger Bolschewiki und Kommunisten in feuriger Entrüstung sich aufblähen, entpuppen sich plötzlich als Anhänger der „Sozialisierung der Frau“.

## Der Parteitag der tschechischen Kommunisten

(Sig. Stahl) Prag, 29. September

Hier wurde der 3. Parteitag der K.P.S. eröffnet. Nach der Feierlichkeiten hielt Genosse J. A. den Eröffnungsrede, in welcher er auf die Wichtigkeit dieses Parteitages hinwies, der die Ergänzung des 2. Parteitages ist. Auf dem 2. Parteitag der K.P.S. wurde die politische Linie der Partei festgelegt. Dieser Parteitag muß sie betätigen und fortsetzen. Er wies auf das wüste Treiben des Faschismus und weißen Terrors hin, der bereits auch in der Tschechoslowakei herrsche. Dagegen zu kämpfen, heißt alle proletarischen Kräfte zu mobilisieren. Die K.P.S. ist einseitiger, disziplinierter geworden. Er gedachte der Opfer der Klassenjustiz und des weißen Terrors währenddessen sich die Kongreßteilnehmer erhoben und die Internationale sangen. Die Partei hat eine schwere innere Krise überstanden und ist den größten Verfolgungen ausgesetzt. Dieser Parteitag soll den Beweis erbringen, daß die Partei fest und einheitslich ist, daß die Krise nur ein Reinigungsprozeß war. Nach dieser Eröffnungsrede fand die Wahl des Präsidiums statt. In das Präsidium wurden die Genossen Sméral, Neurath, Gattewell, Serbst, Sütgen und Mondel gewählt.

## Der kommende Affenprozeß in Deutschland!

### Die Verfassung der Volksschule

Als vor einigen Monaten in Canton im Staate Tennessee, in den Vereinigten Staaten Amerikas gegen einen Lehrer der Prozeß gemacht wurde, wird er den mit der Bibel in Widerspruch stehenden Darwinismus in der Schule behandelt hatte, da lächelten wir über das rüßländige Amerika.

Jetzt ist der Reichsschulgesetzentwurf bekannt geworden. Wird er Gesetz, dann wird die Verfassung der Schule durchgeführt. Der gesamte Unterricht muß dann mit dem Bekenntnis der Kirche in Übereinstimmung gebracht werden. Von jedem Lehrer an der Bekenntnisschule wird verlangt, daß er ein gläubiges Mitglied seiner Religionsgemeinschaft sei. Besteht er gegen die Anforderungen der Kirche, so muß er auf Forderung der Kirche entlassen werden. Die Kirche will unumkehrbar in der Schule herrschen, der Lehrer soll wieder Beauftragter der Kirche werden.

Aber nicht nur in der Schule ist der Lehrer dann Diener der Kirche. Auch außerhalb seines Schuldienstes untersteht er dem Klerus. Hält er in einem naturwissenschaftlichen Verein einen entwicklungs geschichtlichen Vortrag, der gewiß mit dem Bekenntnis der Kirche nicht in Übereinstimmung steht, so kann er ohne Disziplinarverfahren entlassen werden.

Wie müssen den Unterricht, der über diese Zeiten gesetzt ist, verächtigen. In Amerika mußte erst ein Prozeß geführt werden. In Deutschland ist dies nicht mehr notwendig. Insekten stimmt also unsere Ueberschrift nicht ganz. ... und wirs sofern stimmt also unsere Ueberschrift nicht ganz. ... und wie wirs dann so herrlich weit gebracht!

Gegen diese herrlichen Zeiten, die so spanisch anmuten, muß der Widerstand auf breiterer Front formiert werden. Schon löst die Schulreaktion weiter vor! In Braunschweig hat die Stahlheimregierung soeben einen Erlass vom Jahre 1922 aufgehoben, nach dem Religionsunterricht nur in den dazu bestimmten Stunden erteilt werden darf. Diese Aufhebung bedeutet, daß kein Erlass mehr daran hindert, alle Unterrichtsfächer mit religiösen Unterweisungen zu durchsetzen.

Im braunschweigischen Staate sind schon alle Schulen zu Bekenntnisschulen erklärt worden. Lehrer, die nicht dem evangelisch-lutherischen Bekenntnis angehören, werden nur dann in der Schule gebildet, wenn ihre Tätigkeit nicht gegen den bekenntnismäßigen Charakter der Schule verstößt. Konfessionslose Lehrer dürfen in Braunschweig nicht mehr Deutsch, Geschichte und Gesangsunterricht erteilen.

Dieser Erlass zeigt der deutschen Lehrerschaft sehr deutlich, wohin die Reise gehen soll. Will der deutsche Lehrer sich nicht als Lehrer und Staatsbürger zum elenden Waffentuch degradieren lassen, dann darf er sich nicht damit begnügen, in jenem Lehrerverein zu protestieren, sondern er muß erkennen, daß nur die klassenbewußte Arbeiterpartei, die proletarischen Freidenker den entschlossenen Kampf gegen die Verumächtigung der Schule führen, daß sie keine einzigen Kampf- und Bundesgenossen in diesem Kampf sind.

Unsere Aufgabe aber ist es, auf breiterer Front alle Kräfte zu mobilisieren, die es verhindern können, daß die geschicktesten und amgeschicktesten Rekruten als Soldaten in die deutsche Schul- einziehen.

## Die „Sozialisierung der Frauen“ in der Völkerbundstadt Genf

Genf ist nicht nur die Stadt des Völkerbundes. Genf ist auch die einzige Stadt in der Schweiz, die noch Bordelle unterhält. Man spricht in geistlichen bürgerlichen Kreisen nicht gern über diese Dinge. Schweigen ist besser. Jeder tue, was er nicht lassen kann, so denken die meisten. Wir finden, daß man immer und jederzeit ausprechen soll, was ist. In Genf hat der Große

## Partei und Arbeitersport

Es fehlt heute noch eine klare, eindeutige Stellungnahme der Parteien über die Zugehörigkeit ihrer Parteimitglieder zu den bürgerlichen Vereinen und Verbänden.

(Aus der „Arbeiter-Turn-Zeitung“ vom 2. September 1925.)

Die „Arbeiter-Turn-Zeitung“ beschäftigt sich in einem Artikel: „Wie lange noch“, mit der Frage: Partei und Arbeitersport. Der Bundesvorstand, der mit einer einzigen Ausnahme nur aus Mitgliedern der SPD besteht, geht bei dieser Fragestellung weislos von der Sozialdemokratischen Partei aus. Es ist ganz klar, daß die SPD, die sich auf ihrem letzten Parteitag rückwärts für die Koalitionspolitik mit den kapitalistischen Parteien ausgesprochen hat und deren Zentralorgan, der „Vorwärts“ tägliche Notizen vom bürgerlichen Sport bringt, keine klare Stellung für die Arbeitersportbewegung einnehmen kann. Ganz richtig sagt die „A.T.Z.“ über die SPD:

„Möglicherweise dürfte hierbei die Ansicht gewesen sein, daß bei Annahme und Durchführung der Anträge eine Anzahl Parteimitglieder lieber ihre Zugehörigkeit zur Partei aufgibt, als sie etwa aus der Deutschen Turnerschaft ausstößt.“

Wenn im nachfolgenden Satz betont wird, daß die Partei dennoch diesen Schritt hätte tun sollen, so spricht daraus wohl die Unzufriedenheit der sozialdemokratischen Arbeitersportler mit der Politik der SPD, insbesondere mit dem Reichsbanner und den gelben und schwarzen Verbänden.

Die Stellungnahme der SPD, und der Kommunistischen Internationale in der Frage Partei und Arbeitersportbewegung ist klar und eindeutig. Schon aus dem Grunde, weil die Kommunistische Partei sich in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu allen bürgerlichen Organisationen befindet und den härtesten Kampf gegen diese führt.

Die Haltung der kommunistischen Presse beweist im Gegensatz zur sozialdemokratischen Presse, daß wir eine klare Stellungnahme zur Frage der Sportbewegung einnehmen. Ganz richtig schreibt die „Arbeiter-Turn-Zeitung“ über die SPD-Presse:

„Dort aber, wo wir in ihr immer noch neben, sehr oft auch vor uns, den bürgerlichen Sport sich breit machen sehen, wissen wir, daß man die Bedeutung des Arbeitersports noch immer nicht begriffen hat. Auch wenn diese Zeitungen 10mal führende Parteiblätter sind.“

Das ist wieder eine scharfe Kritik an der sozialdemokratischen Presse, die die kommunistische Presse nicht im geringsten angehen kann. Aber die Redaktion der „Arbeiter-Turn-Zeitung“ hätte aufrichtig gehandelt, wenn sie klar und deutlich ausgesprochen hätte, daß sie unter den führenden Parteiblättern die sozialdemokratische Presse versteht.

Weiter wird bemängelt, daß „bei der Frankfurter Olympiade keine Vertreter der Parteileitungen offiziell anwesend waren und dadurch dem Arbeitersport nicht die Achtung entgegengebracht, die er verdient“. Dazu sei zur Information der Arbeitersportler erklärt, daß vom Zentralkomitee der KPD ein Genosse zur Berichterstattung für den Pressedienst unserer

Presse nach Frankfurt entsandt wurde, und daß außerdem das Zentralorgan „Die Rote Fahne“ und eine Reihe von Provinzialzeitungen besondere Berichterstatter zur Frankfurter Olympiade entsandt haben. Wenn keine Vertreter vom Zentralkomitee seiner Partei offiziell in Frankfurt anwesend waren, so aus dem einfachen Grunde, weil weder vom Bundesvorstand noch vom Büro der KPD eine offizielle Einladung an unser Zentralkomitee Arbeiterportbewegung das größte Interesse entgegen. In welchem Maße haben die kommunistischen Zeitungen ihren Arbeitersportteil aus, der aber — von wenigen Ausnahmen abgesehen — von den sozialdemokratischen Instanzen der Arbeitersportbewegung sabotiert wird, so daß sie keinerlei offizielle Mitteilungen, Berichte und Spieelergebnisse zugelandt erhalten. Die KPD hat angeichts der objektiven Schwierigkeiten, die der Arbeitersportbewegung durch die reformistischen Führer bereitet werden, ihr bestmögliches getan. Von der „Arbeiter-Turn-Zeitung“ ist zu erwarten, daß sie in Zukunft objektiv, als es bisher der Fall war, über die KPD berichtet, ihre oft zum Ausdruck gebrachte Kommunistenbegeisterung nicht auf sich selbst, gegenüber der SPD-Politik zu legen, was zu sagen ist. Die Kommunisten werden ihre Bestrebungen fortsetzen, die Partei in Verbindung mit den Arbeitersportlern zu bringen, für die Arbeitersportbewegung zu werben und die bürgerliche als Stütze der Kapitalherrschaft und der Reaktion zu entlarven. In dem Maße, wie die Arbeitersportler selbst ihre Organisationen für den Klassenkampf des Proletariats einsetzen, wird die Arbeitersportfrage von Erfolg gekrönt sein.

### Schauspielhaus

Operettenbühne  
Telephon Ring 2545

Täglich 8 Uhr:

## Riquette

Kaufhaus Matthiasstr. 63-65

Kurz-, Weiß- und Wollwaren  
zu stets billigen Preisen

Filiale: Friedr.-Wilhelmstr. 97

### Spielplan

von Montag, den 28. Septbr. bis Montag, den 5. Oktober

### Roberttheater

Montag, den 28. Septbr. bis  
Samstag, den 3. Oktober  
abends 8 Uhr

„Der Kreidekreis“  
Spiel nach dem Chinesischen  
von Habund

Donnerstag, den 4. Oktober  
abends 8 Uhr

„Bourgeoisie“  
Groszke von Cousteline  
„Lartuff“  
Lustspiel von Moliere

Montag, den 5. Oktober  
abends 8 Uhr

„Der Kreidekreis“  
Spiel nach dem Chinesischen  
von Habund

### Thaliatheater

Dienstag, den 29. Septbr.  
bis Freitag, den 2. Oktober  
abends 8 Uhr

Carlival Dr. Paul Barato  
„Satt der Rache“  
Trama von Schalom Rich

## Liebig- Theater

Täglich 8 Uhr

Der  
Sensations-  
Erfolg

des  
Eröffnungs-  
Programms

Nur unsere  
bekanntesten  
Qualitäten  
weit  
unter  
regulären  
Preisen!

Einmaliges

# Sonder-Angebot

Nur solange Vorrat!

Beginn  
des Verkaufs: **Mittwoch, d. 30. Sept.**

Posten 1 **Blusen- u. Kleider-Velours**

70 cm breit. Regulärer Verkaufspreis Mtr. 1,40

gute Qualität in Streifen-  
und bedruckt. Mustern,  
jetzt Mtr.

Posten 2 **Hemdenflanell**

gute, weiche Kuperqual., in prakt. Streif., 75 cm  
breit. Regulärer Verkaufspreis Mtr. 1,20, jetzt Mtr.

Posten 3 **Blusen- u. Sportflanell**

geeignet, 75 cm breit. Regulärer Verkaufspreis Mtr. 1,75

waschechte Qualität in modernen  
Streifen, auch für Schlafanzüge  
jetzt Mtr.

Posten 4 **Normalflanell**

leicht wollgemischt, f. Frauen- u. Männerhemd. geeignet.  
70 cm br. Regulärer Verkaufspreis Mtr. 1,60, jetzt Mtr.

Posten 5 **Blusen- und Samtvelours**

Regulärer Verkaufspreis Mtr. 1,80

beste Qualität in neuesten  
Mustern, 70 cm breit.  
jetzt Mtr.

Ein  
großer  
Posten

Normalhemden  
Normalhosen

bewährte, wollge-  
mischte Qualitäten,  
Hemden mit dopp.  
Brust, Mittelgröße

3 25

Mengen-Abgabe vorbehalten!

# Leinen- haus Bielschowsky

Nikolaistr. 74-76

BRESLAU

Ecke Herrenstraße

### Unerreicht billige Angebote

Prechtvolle wollige  
Wintermäntel  
Jacken, Kollimo  
blühend schöne  
Kleider, Kasaks  
Röcke,  
imprägnierte  
Regen- und  
Gummi-Mäntel  
Gesellschafts- u.  
Tanz-Kleider  
ich verfolge das Prinzip  
Das Beste zu den  
billigsten Preisen  
zu bringen!

Fragen Sie  
Ihre Bekannte  
Breslaus bekanntes  
Blagen-Geschäft

## B. Alchner

55 Albrechtsstraße 55  
1. Etg. neben Schönfelder  
Fahrräder  
in großer Auswahl.  
1 Jahr Garantie gibt  
auf Zeitabg., ohne  
Zinsenberechnung ab  
Franz Birke  
Dittersbach,  
Haltestelle am Zoll.

Suche ein  
**großes Zimmer**  
Offerten unter G. 100 an  
Exp. Schles. Arbeiter-Zeitg.

**Stenotypistin**  
durchaus perfekt Maschine und Stenographie  
**sofort gesucht.**  
Angebote mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen  
unter A. M. 100 an die Expedition der  
Zeitung, Trebnitzer Straße Nr. 50, erbeten.

Allen Arbeiter-Gesangsvereinen  
empfiehlt die Kompositionen von  
F. G. Cramm  
Suchen  
**Auferstehung** (gen.  
Ghor)  
Man verlange Partituren zur Ansicht.  
zu beziehen durch den Verlag der freien  
Sängerzweigschaft Deutschlands.  
Paul Mittan, Düsseldorf  
Siegelstraße 15.

**Böhmische Bettfedern**  
Sichere geschlossene Handarbeit, weiße u. graue  
Bannen, auch Halbdaunen in großer Auswahl,  
sowie fertige, federichte Federbetten verläuft  
zu billigen Preisen nur von  
Montag, d. 28. 9. bis Freitag, d. 2. 10.  
**FL Köhlers Nachflg.**  
Verkaufsort: Ring Nr. 3 im Hof.

Sweds Einföhrung!  
**Gratis** eine Remontoir-  
Anker-Taschen-Uhr  
bei Bezug von einem Dutzend meiner  
echten schwarzen Ellenmischte zur  
Verteilung an Bekannte für Mk. 6,90  
franko bei Vorauszahlung, Nachnahme  
20 Pfennig mehr  
I. Demsky, Waldenburg, Kristerstraße 7

Einmaliges Angebot!  
**Holländischer Rauchtobak**  
**Kanaster**  
100 g-Paket . 0,20 Mk.  
250 g-Paket . 0,50 Mk.  
Verkauf nur solange Vorrat  
Leopold Sledner, Bahnhofsstraße 8

**Abonnements**  
auf unsere Parteiliteratur  
sind für unsere Funktionäre sehr vorteilhaft,  
denn sie erhalten diese unanfällig bei  
monatlich. Abrechnung portofrei zugestellt.  
**Unter allen Umständen**  
sollte jeder Funktionär heute sein Abonne-  
ment bei unterzeichneter Stelle anmelden:  
Die Internationale Zeitschrift für Praxis u. Theorie  
des Marxismus Preis 50 Pf.  
Die Internationale Presse-Korrespondenz für  
Politik, Wirtschaft u. Arbeiterbewegung. Erscheint  
wöchentlich. Preis 20 Pf.  
Die Kommune. Zeitschrift für kommunistische Kom-  
munalpolitik. Preis 20 Pf.  
Der Parteiarbeiter. Erscheint ab 1. Okt. wöchentlich.  
Das Gewerkschafts-Bulletin. Preis 10 Pf.  
Zuschriften sofort an die  
**Proletarische Literatur-Vertriebsstelle Schlessen**  
Max Zischner, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50.

Jeder Arbeiterzeitungsleser, Proletarier, Gewerkschaftler  
darf nur seinen Bedarf in Baumwollwaren, Wäsche, Kleiderstoffen im  
**Wiemohaus, Neuschestrasse 20/21** decken.  
**Weshalb?** Weil wir durch immer größer werdenden Umsatz in der Lage sind,  
die Preise infolge großer Einkäufe auf das Minimum zu reduzieren.

Verantwortlich: ... Druck: ...

# Den Fragestellern in der SPD.-Presse zur Antwort

Von einem Russlandfahrer

**Genossen und Leser!** Besucht die Mitgliederversammlungen am Donnerstag und Freitag — Fehlt nicht bei der Flugblattverbreitung am kommenden Sonnabend — Erscheint alle vollzählig zur **Werbearbeit am Sonntag!**

## Lokales

### Der Fall Rosen eine Blamage für die Breslauer Kriminalpolizei

Ein Breslauer Blatt berichtet über den Fall Rosen folgendes: Die Kriminalpolizei blieb bei ihren Ermittlungen in der Milchhofwalder Söppelmordsache unmitttelbar nach der Tat auf eine Reihe von Momenten teils psychologischer, teils gesamtständlicher Art, die mit ziemlicher Bestimmtheit auf die Täter schaft der Neumann hingewiesen. Vor allem drei Beobachtungen waren es seinerzeit, die sich herauskristallisierten und von Volzgel und später auch vom Gericht wieder und wieder beleuchtet wurden: der leistungsfähige Fund der Betten, die zehn Meter entfernt vom Ab springen entfernt lagen, die Beschaffenheit des Verschlusses der zur Neumannschen Wohnung führenden Korridortür, und das Verhalten der Verhafteten während der ersten polizeilichen Vernehmungen. Der Verteidiger der Untersuchungsgefangenen hat naturgemäß bei seinen zahllosen Rücksprachen mit seiner Klientel auf diese belastenden Momente besonderen Wert gelegt und sich darüber ein eigenes Urteil gebildet. Da die Affäre Rosen durch die Verdächtigung des Verbrechertopfs in ein neues Stadium getreten ist, gewinnt seine Ansicht, die mit den bisherigen Mutmaßungen kontrastiert, an Interesse.

Die Kriminalpolizei vermochte seinerzeit den Angaben der Wirtin keine Glauben zu schenken, daß die „Einbrecher“ die herabgeworfenen Betten so sauberlich aufgehoben, ein ganzes Stück weiter getragen und dort wieder sorgfältig übereinander gelegt haben sollten. Man kalkulierte, Verbrecher, die es eilig haben, machen kürzeren Prozeß. Der Verteidiger, Dr. Berner, hat folgende Erklärung: Die herabgeworfenen Betten seien von Frauengänden zusammengerafft und zum Zwecke der Mitnahme fortgetragen und aufgeschichtet worden. Er sieht also dabei voraus, daß bei dem Verbrechensortium eine weibliche Person gewesen ist. Diese Ansicht wofür interessant, als man gerade jetzt gewisse Spuren verfolgt, die auf eine Helfershelferin hindeuten. Nach der Meinung des Rechtsanwaltes hätten für die Wirtin

## Seht die Wählerlisten ein!

Wirtin, wäre sie die Täterin, keinerlei Motive für das eigenartige Manöver vorgelegen. Warum hätte sie, so kombiniert er, nach dem Herauswerfen der Kissen die Treppe herablaufen und das Bettzeug an anderer Stelle aufstapeln sollen? Ferner: Eine Scheibe der Korridortür, dicht bei der Türschwelle, war zer schlagen. Die Sperrvorrichtung jedoch wurde mit Gewalt herausgerissen, was sehr paradox annahm. Die untersuchenden Beamten sahen darin ein Jubel der Täuschungsaktion, eine un freiwillige Übertreibung.

Der Verteidiger steht demgegenüber auf dem Standpunkt, daß die Tür tatsächlich mit roher Gewalt von fremder Hand geöffnet wurde. So wies nach seiner Untersuchung die herausgedrückten Schrauben eine merkliche Verkrümmung auf, desgleichen ein Nagel. Außerdem soll durch den Erud die ganze Tür linke gelockert worden sein. Die Scheibe ist nach dem Urteil Dr. Berners nicht absichtlich, sondern verheerlich eingestossen worden, also nicht zu dem Zweck, die Tür von innen zu öffnen.

Und schließlich das dritte Moment: Am Moctage mußte die Verhaftete offiziell nichts von dem tödlichen Ausgange des „Raubüberfalles“. Bei ihren Verhören in der Arrestzelle ver mied sie es geistlich auf verhängliche Fragen einzugehen. Was man erwartete, tat sie nicht: Sie erkundigte sich mit keinem Worte nach dem Professor oder dem Schuhmacher. Aus diesem diplomatischen Verhalten schloß die Polizei auf ein schlechtes Gewissen. Nun hat die Neumann ihrem Verteidiger jedoch als Beweggrund zu dieser Handlungsweise folgendes angegeben: Sie sei, so erzählte sie, im Polizeipräsidium nicht in einer Einzelzelle inhaftiert worden, sondern gemeinsam mit ver schiedenen Tinnen. Und diese Zelleninsassen hätten ihr den ganzen Vorgang geschildert. Sie hab emithin keinen Anlaß gehabt, nähere Erläuterungen einzugehen und sich unnötig zu ver dächtigen.

Soweit die Ansicht des Verteidigers. Das Glas der Breslauer Kriminalpolizei ist so offensichtlich, daß vor einigen Tagen der ein nezt Kriminalbeamte in Breslau eintrafen. Sie konn ten, da die Breslauer „Kriminalisten“ wie der O.H. im Vorzellan laden „gearbeitet“ hatten, kein Resultat erzielen, so daß die Ermittlungen zurzeit auf dem toten Punkt angelangt sind, und sich jetzt nur noch um die mehr als fragwürdigen Auslagen einiger Untersuchungsgefangener betrogen.

### Schießerei auf der Gräbshener Straße

Auf der Gräbshener Straße spielte sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 1 Uhr ein Vorfall ab, der beinahe ein Menschenleben gekostet hätte. Mitglieder eines Spornierers wanderten vom Klubhause heimwärts. Als ein Wagen die Straße entlangkam, flüchtete ein junger Mann scheinbar von hinten aus hinauf. Ob der Kutscher nun keinen Spaß verstand oder in der Dunkelheit die „Schwarzfahrer“ für Straßenzünder hielt, ist noch nicht festgestellt, jedenfalls zog er einen Revolver und gab einen Schuß ab. Die Kugel verfehlte den 26 Jahre alten Szabad, der von seinen Freunden zu einem Arzt und darauf in das Wenzel-Hande-Krankenhaus geschafft wurde. Wie man hört, besteht für den Verletzten Lebensgefahr zurzeit nicht, die Kugel muß jedoch auf operativem Wege entfernt werden. Der Kutscher verfuhr noch ein zweites Mal zu feuern, der Schuß verfehlte aber.

Zusammenstoß zwischen Auto und Radfahrer. Die kurz vor Deutsch-Biska, wo gestern gemeldet, mit einem Auto zusammengeknallte Radfahrerin ist nunmehr ermittelt als Fräulein Marie Kruh, wohnhaft Gräbshenerstraße 293. Sie befindet sich noch immer im bewußtlosen Zustande im Krankenbause der Elisabethinerinnen. — Als am Sonnabend ein Personen-

In der „Volkswacht“ und sicher auch unterdessen in anderen SPD.-Blättern werden eine Reihe von Fragen an die Russlandfahrer gestellt. Genau die gleichen Fragen sind schon einige Tage früher in allen sozialdemokratischen Zeitungen gestellt worden. Es ist daher anzunehmen, daß sie ein Produkt von hoher Warte sind. Von einem Arbeiter stammen sie ganz bestimmt nicht, sondern von einem Menschen, der für Arbeiterfragen nicht gerade das größte Verständnis zu haben scheint, dessen Beruf es ist, Russland oder dergleichen, die nach Russland gefahren sind, auf irgendeine Art eine auszuwandern. Was hätte man für ein Geschrei angestellt, wenn wir uns in der Hauptfrage während unseres Aufenthaltes in Russland damit beschäftigt hätten, bei den Sowjetkollaborationen Material und Statistiken zu sammeln, so wie es der Fragesteller in der SPD.-Presse von uns wünscht. Man hätte dann sicher mit Recht gesagt: Da hätten ihr nicht erst hinfahren brauchen, sondern die Zahlen hätten ihr euch auch zuschicken lassen können. Mit Recht wäre dann gesagt worden: Warum habt ihr nicht die Arbeiter in den Fabriken, Bergwerken ausgelacht? Warum seid ihr nicht in die Schulen und Gefängnisse gegangen, um euch an Ort und Stelle zu überzeugen, wie es in Russland ausliegt. Wir haben danach verfahren.

Für uns kam es darauf an, festzustellen: Wie lebte der russische Arbeiter vor dem Kriege und wie lebt er heute? Wir erhielten darauf überall zur Antwort, daß er heute bedeutend besser als vor dem Kriege lebt.

Wie lange arbeitete er vor dem Kriege und wie lange heute? In Bergwerken vor dem Kriege 10 Stunden, in der übrigen Industrie 11 und 12 Stunden. Heute arbeitet er überall 8 Stunden oder zum Teil sogar bloß 6 Stunden bei 8 stündiger Bezahlung.

Sind in letzter Zeit Streiks vorgekommen? Seit 1923 außer bei den Wolgashiffen wegen Lohn Differenzen nirgendwo.

Wie war der Urlaub des russischen Arbeiters vor dem Kriege und wie ist er heute? Vor dem Kriege kaum — heute nach 5 Monaten Arbeit 14 Tage mit Lohn und für Schwerarbeiter 4 Wochen mit Lohn.

Wie sah die Frage der Sozialversicherung in Russland aus und wie ist sie heute? Bis 1912 so gut wie gar keine. Von 1917 an ist jeder russische Arbeiter in der Krankenkasse. Beiträge zahlt jeder Betrieb allein, Krankengeld erhält der Arbeiter für die Dauer der Krankheit in Höhe des vollen Lohnes. Bei 3/4 Invalidität erhält der Arbeiter 2/3 seines vorher verdienten Lohnes.

Wohlfühl- und Erholungsheime und Sanatorien gab es für den russischen Arbeiter vor dem Kriege und wieviel gibt es heute? Vor dem Kriege gar keine, heute viele Tausende. Schlösser und

Marstraße einbog, näherte sich in übermäßigem Tempo ein etwa zwölfjähriger Junge auf dem Rade von Richtung Vahbrücke her. Der Knabe der weder nach vorn, noch nach den Seiten sah, und nach Art der Rennfahrer tief gebeugt auf der Lenkstange lag — er fuhr überdes ohne Sattel — sah den Wagen nicht und hörte weder das Signal, noch die erschreckten Zurufe der Passanten. Er fuhr mit voller Wucht dem Auto in die Flanke, schlug mit der Stirn heftig gegen die Karosserie, stürzte zurück und prallte mit dem Hinterkopf auf das Glatte. Der Berührungspunkt, Herbert K., wurde von dem Automobilisten, dem keinerlei Schuld trifft, zur Unfallstation der Chirurgischen Klinik in der Biergartenstraße geschafft.

Großrussisches Balalaika-Orchester. Das in der „Börse“ von dieser Gruppe gegebene sehr gute Konzert vermittelte uns ein Stück russischen Volkslebens aus der Jarenzeit. Die Spieler waren russische Emigranten (Konterrevolutionäre), die unter der Jarenherrschaft gerade dieses Volkslebens mit Jühen getreten haben. Zum Hohn auf das russische Volk artete es aus, als das Orchester das Kerkerlied der politischen Gefangenen der Jarenzeit: „Auf und nieder steigt die Sonne“, als Beigabe spielte. Und gerade da flachte das urteillose Publikum rasenden Beifall.

### Provinziallandtagswahl

Der Wahlkommissar des Wahlkreises Breslau-Stadt für die Landtage zum Niederschlesischen Provinzial-Landtag hat gemäß § 25 der Wahlordnung zu Beisitzern berufen den Parteisekretär Robert Herrmann, Margaretenstr. 17, Dr. phil. Georg Stodtka, Lehndamm 22, Direktor Wilhelm Thum, Arktuststr. 366 und den Direktor und Stadtverordneten Carl Wilhelm Wolf, Molkestr. 9. Zu Stellvertretern, die bei Befinderung oder beim Auscheiden eines Beisitzers einzutreten haben, sind berufen worden: Stadtrat Emil Reutrich, Holteistr. 40, Fabrikbesitzer Theodor Scholz, Ohlauer Stadtgraben 1, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kurt Speer, Breitestr. 13 und Stadtverordneter Dr. Ernst Wagner, Augustastr. 72.

### Wieder eine böllische Säule gestürzt

In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Görlitz wurde der Magistrat wegen der Verfehlungen des deutsch-sozialen Stadtrates Lohs interpelliert. Der Magistrat erklärte hierauf folgendes:

Zu 1. Herr Lohs hat am 31. August folgendes Schreiben an den Magistrat gerichtet: „Da ich aus der deutsch-sozialen Fraktion bereits ausgetreten bin, erkläre ich mein Amt als Stadtrat.“

Zu 2. Herr L. hat im September 1924 in verschiedenen Gesellschaften über Beschlüsse des Magistrats und Äußerungen eines Magistratsmitgliedes gesprochen. Er hat ferner im September 1924 über vertrauliche Beratungen der Grundstücksdeputation öffentlich gesprochen und daraufhin vom Regierungspräsidenten einen Verweis wegen Verletzung der Pflicht zur Amtsverschwiegenheit erhalten.

Zu 3. Nach den Auslagen von unethisch durch Herrn Oberbürgermeister Gnab gehörten Personen hat Herr Lohs über Herrn Stadtrat Kessel beleidigende Äußerungen getan. Herr Lohs hat dies bestritten. Der Antrag des Herrn Stadtrat Kessel auf Erhebung der öffentlichen Klage gegen Herrn Lohs ist von der Staatsanwaltschaft abgelehnt worden, weil ein öffentliches Interesse daran nicht bestehe. Herr Stadtrat Kessel ist auf dem Weg der Privatklage vertrieben worden. (Hört, hört!)

Zu 4. Von mehreren unethisch benannten Personen ist ausgesetzt worden, daß Herr Lohs an Pächter der städtischen Wirtschaften Waren zu verkaufen versucht hat, daß er in Kaufgeorderte hat, gewisse Waren von unbestimmten Lieferanten zu beziehen, daß er Äußerungen getrieben hat, er bestreite dadurch 10 Prozent — Herr Lohs hat dies als Scherz erklärt — und daß er versucht hat, von einem Pächter eine Wechselunterstützung zum Zwecke der Kreditbeschaffung für sich zu erhalten. (Hört, hört!) Es ist richtig, daß Herr Lohs sein Deponat über die städtischen Wirtschaften entzogen worden ist.

Zu 5. Vor kurzer Zeit hat ein hiesiger früherer Geschäftsmann einem Magistratsmitglied Geld angeboten, wenn es für

Willen der ehemaligen Großfürsten und russischen Bourgeoisie sich dafür eingerichtet.

Diese Fragen waren für uns als Arbeiter die wichtigsten und der kluge SPD.-Fragesteller meldet es, gerade diese Fragen zu stellen, auf die es hoch — und damit muß mir jeder sozialdemokratische Arbeiter recht geben — zunächst ankommt. Das soll natürlich nicht heißen, daß die Fragen, die in der „Volkswacht“ gestellt wurden, weniger wichtig sind, aber entscheidend für ein objektives Urteil über sie vom Standpunkt des Arbeiters aus nicht.

Bei unserem Aufenthalt in Russland haben wir natürlich auch auf diesen Gebiete unsere Erkundigungen eingeholt und über jedes einzelne Gebiet wurde uns umfangreiches eingehendes Material zur Verfügung gestellt. Es wäre also ein Leichtes, jede einzelne der gestellten Fragen zahlenmäßig zu beantworten, aber weil wir nicht Lust haben, eine Übersetzungsleistung mit dem Fragesteller, der ganz bestimmt kein Arbeiter ist, und unter dessen Lied lingen wird, dessen Brot er isst, zu führen, und wir niemals der Hoffnung hingeben, einen solchen Menschen über zeugen zu können, wollen wir es heute damit genügen lassen.

Wir können nur immer wieder betonen, daß die ganze Zeit unseres Aufenthaltes in Russland uns davon überzeugte, daß die Sowjetregierung auch nicht geringe Fähigkeiten hat, die Arbeiterklasse der ganzen Welt zu wecken hätte. Wenn Bürgerlichen die Einreise erlaubt würde und unsere Delegierten niemals gefragt würde, ob wir uns eventuell eigene Dolmetscher mitbringen oder gar welche unter den Delegierten waren, die russisch sprachen, wenn weiter der englischen Gewerkschafts-Delegation das Recht zugestanden würde, eigene Dolmetscher aus England mitzubringen, so ist es doch auffällig, wenn ausgerechnet der Bergarbeiterinternationale die Einreise bestimmter Dolmetscher verweigert worden sein soll. Wir wissen schon, was für eine Sorte von Dolmetschern das sein wird. Es sind russische Menschewitsch, die mit den Waffen und dem Gelde der französischen und englischen Imperialisten Russland jahrelang belagert haben. Viele tausend tote Arbeiter kommen auf ihr Konto. Sie wurden, nachdem ihre Auffände fehlgeschlagen sind, gefangen genommen, ausgepeinelt oder sind gestorben. Es kann der Sowjetregierung nicht übel genommen werden, wenn sie diesen Konterrevolutionären die Einreise verweigert. Es ist für die Bergarbeiterinternationale sehr beachtend, daß sie sich ausgerechnet diese Durschen als Dolmetscher vertritt. Es liegt ihr ganz bestimmt nichts daran, überhaupt nach Russland zu fahren und sie glaubt darin den geeigneten Vorwand gefunden zu haben. Wir wissen ganz genau, daß alle anderen Dolmetschern, die nicht will sie politisch denken und gleichwohl welcher Rasse sie angehören, ohne weiteres die Erlaubnis zur Einreise von der Sowjetregierung erhalten. May Girndt.

trages im Magistrat einzutreten würde. Ob dieses beleidigende Ansinnen mit dem Verhalten des Herrn Lohs in ursächlichem Zusammenhang steht, ist dem Magistrat nicht bekannt.

Zu 6. Es ist eine Anzeige vor kurzer Zeit gegen Herrn Lohs eingegangen, in der ihm wiederum Verletzung der Amtspflicht wegen und sein Verhalten gegenüber den städtischen Pächtern vorgeworfen wurde, wie es schon von mir geschildert wurde, daß er die städtischen Pächter anuborgen verfuhr habe. Daran hin ist ein Verfahren eingeleitet worden, aber nicht ein Strafverfahren im Sinne des Gesetzes, zunächst durch Benennung der beteiligten Personen. Ehe Lohs gehört werden konnte hat er sein Amt niedergelegt.

Herr Lohs ist also ein würdiges Mitglied der Kunzpartei gewesen und er ist nicht der einzige Strauchritter, der sich der deutschsozialen Partei angeschlossen hat und kraft eines erlangten Amtes seine Taschen zu füllen. Und an diesem deutschsozialen Wesen soll der kapitalistische Staat genesen.

Die deutschsozialen haben doch mit ihren Aposteln. Im vorigen Jahr mußte ein deutschsozialer Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums in Breslau sein Amt niederlegen, weil ihm ein großes Vorkrafenregister nachgewiesen wurde.

Sangwäldersdorf, Kr. Balshung. Ein Feuer durch Brandstiftung. Am Freitag früh 1/6 Uhr wurden die Bewohner durch Generalalarm aus dem Schlafe geweckt. Es brannte das dem Gasthausbesitzer Gustav Thörner gehörige Wohnhaus, früher Frankesche. Dasselbe war unbewohnt und nur mit Getreide und Heu gefüllt war, brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Es wird Brandstiftung vermutet.

Verloren wurde bei dem Kinderfest der MSJ. im Schießwender eine braune Aktentasche. Der Verlierer ist ein amer erwerbssüßler Genosse. Der Finder wird gebeten, die Tasche in der Buchhandlung Trebnerer Straße 50 abzugeben.

Die Sitzung der Pol. und Org.-Beiter fällt heute aus.

## Parteiveranstaltungen

- Breslau. — Bezirk Nordost. Freitag, 2. 10. abds. 8 Uhr außerord. Bezirksversamm. Wichtiges Tagesordnung. Schmitz, Straßenkellner haben für Waffenbesitz zu sorgen. — Sonntag, 4. 10. Bezirksversammlung abds. 7 Uhr. Mitgliedererziehung 8 Uhr. — Sonntag, 4. 10. beizuliegen sich familiäre Mitgl. an der Gründungsfeier des KJB. Ort: Gannau.

## Gewerkschaftsfraktionen / Zellen

- Breslau. — Donnerstag, 1. 10. abds. 7 Uhr im „Roten Bönen“ Kupferwerkstr. Metallarbeiterfraktionssitzung.

## Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau. — Roter Jungturm. Mittwoch, 30. 9. abds. 7.30 Uhr bei Frank, Gruppenvers. dazu die gesamte Ortsleitung. — Sämtliche Sammelstellen sind bis zum 3. 10. abzurechnen. — Bezirk Nord. Donnerstag, 1. 10. außerordentl. Bezirksversammlung, alles bei zu erziehen. Lokal, Oberstr. Weidenburger Platz 4. — Bezirk Nord. Freitag, 2. 10. Bezirksversammlung. Lokal, Oberstr. Weidenburger Platz. Wichtiges Tagesord. Alles erziehen. — Glegny. Mittwoch, 30. 9. Bezirksversammlung. — Gannau. Ortsgruppe. Donnerstag, 1. 10. Pflichtabend, Antreten 7 Uhr. — Sonntag, 4. 10. Gründungsfeier, 6.30 Uhr früh Mezz. 7 Uhr abds. ankommen. Gäste u. Kamerad. Die untl. Ort: G. KJB. u. Partei m. ersucht um Beteiligung.

## Jung-Spartakus-Bund

- Breslau. — Mittwoch, 30. 9. nachm. 4 Uhr Zusammenkunft in der Kinoschneiderei.

# Die Illustrierte

## Gegen das Volk, fürs Kapital

Aus dem Reichsbader „Vorwärts“  
(Deutscher Sozialistenmarsch)

Auf Sozialisten, schlägt die Reiben,  
Die schwarz-rot-gelben Banner wehn,  
Den deutschen Geldsack zu befreien,  
Den lassen wir nicht untergeh'n.  
Von Moskau trifft ihn Schlag auf Schlag,  
Dazu ist er bedroht von Prag.  
Wir retten ihm das teuere Leben,  
Das ist das Ziel, das wir erstreben.  
Ja, das ist halt unser Ideal:  
Gegen das Volk, fürs Kapital.

Ihr ausgequetschten Millionen,  
In Schacht und Feld, in Stadt und Land,  
Ihr müht den deutschen Geldsack schonen,  
Bewachen treu mit starker Hand.  
Noch seid ihr alle viel zu grün,  
Denn kann man euch erst späterhin  
Den Sozialismus friedlich geben,  
Das ist das Ziel, das wir erstreben.  
Ja, das ist halt unser Ideal:  
Gegen das Volk, fürs Kapital.

Wir sind nicht wie die Bolschewiken,  
Nur für das Deutschtum kämpfen wir.  
Vom Klassenkampfe wir uns drücken  
Und werden gut belohnt dafür.  
Ein echter Sozialdemokrat  
Der trachtet nur, dem Sowjetstaat  
Einmal den Todesstoß zu geben,  
Das ist das Ziel, das wir erstreben.  
Ja, das ist halt unser Ideal:  
Gegen das Volk, fürs Kapital.

Nachdruck natürlich nicht verboten.

## Die Sowjetrepublik — Heimstätte der Wissenschaft

Aus der langen Reihe der russischen und internationalen Tagungen und Veranstaltungen, die in diesem Sommer in der Union der Sowjetrepubliken stattfanden, ist der Kongress für Rinnengewässerforschung (Limnologie) im August-September hervorstechend. Dies war nach dem Sieg der Oktoberrevolution die erste internationale wissenschaftliche Tagung auf russischem Boden, zu dem bürgerliche Gelehrte aus den verschiedensten Ländern zusammengekommen waren. Außer den russischen Gelehrten vertraten 50 Forscher Deutschland, Italien, die Tschechoslowakei, Japan und andere Länder. Die eigentliche wissenschaftliche Tagung in Leningrad war der Berichterstaltung und Fragen der theoretischen und angewandten Limnologie gewidmet. Gleichzeitig fand eine Besichtigung der wissenschaftlichen Institutionen der Stadt Leningrad statt. Nach der Schlußsitzung der u. a. die diplomatischen Vertreter der verschiedenen Staaten teilnahmen, begaben sich die Teilnehmer des Kongresses nach Saratow, von wo aus sie eine Wolgafahrt bis Astrachan unternahmen. Dabei wurde besonders die Wolgafahrt beachtet.

Es ist von Interesse festzustellen, wie die bürgerlichen Wissenschaftler auf all das, was sie in Sowjetland sehen und erleben, reagiert haben. Die „D.N.Z.“ von gestern sieht sich gezwungen, in derselben Nummer, in der sie ihren Beseren im Ammenmärchen über Kadeschs Amtsjahresbericht in Holland vorsetzt, einen Bericht über den Kongress zu veröffentlichen, den Professor Dr. Thienemann (Wien) mit folgenden Worten schließt:

Bolse! Hochachtung vor der wissenschaftlichen Arbeit, die das heutige Russland leistet! Es ist unsere feste Überzeugung, daß die heranwachsende Generation weiseuropäischer Gelehrter wenigstens mancher Disziplin — nicht darum herumkommen wird, die russische Sprache zu erlernen, will sie sich nicht wertvoller wissenschaftlicher Anregungen bezahnen. Größte Anerkennung für das Entgegenkommen, das alle Behörden der WESK in deren Zentralen wie in der Provinz aus gezeigt haben! Herzliche Dankbarkeit für die großzügige Gastfreundschaft, die man uns offiziell wie privatim erwiesen hat!

La: Worin, das schon in Leningrad bei Beginn der Tagung gerügt wurde, was diesen Bericht schließt:

„Als Gäste kamen wir, als Freunde werden wir!“

## Maharadscha

Von Clara

Jetzt ist wieder einer davon in Berlin angekommen. Ganz Spanien berichten in den Zeitungen von dem „märchenhaften Reichtum“ des Maharadscha, eine ganze Clique im teuersten Hotel, einen eigenen Koch hat er mitgebracht, den der Berichtserkatter des 8. Mrz (wie ihn) persönlich interviewte. Was soll der mit dem Reporter machen? Er gab ihm etwas zu freffen, das ist bei indischen Prehensjungen ansehnlich genau so wie bei uns.

Alle Anwohner der groß- und kleinstädtischen Mädchen träumen, einmal die „Lieblingsfrau des Maharadscha“ zu sein. Aber was interessiert dabei etwas anderes. Was sind das eigentlich für Wunderkinder, diese Maharadschas, wo haben sie ihre „märchenhaften Reichtümer“ her? In Paris ist jetzt einer, der hat ein ganzes Hotel gemietet und renoviert darin mit einem Herz von Perle und „Lieblingsfrauen“.

„Maha“ heißt groß, und „Radscha“ soviel wie rei oder rex, also König. Groß-König. Indien hat 720 Maharadschas. Sie haben die indische Aristokratie. Jeder von diesen Groß-

## Im Tefortman drüffigste Knecht

Valbhuclubab von Alfred Oalbmur

(früher Bezirkssekretär in Schlesien)

Wer im gereiften Lebensalter einige Jahre der deutschen Klassenjustiz als politischer Gefangener geopfert und dabei das zweifelhafte Vergnügen hatte, durch mehr als ein halbes Duzend Gefängnisse unserer „herrlichen“ Republik geschleppt zu werden, darf sich wohl erlauben, einige Beobachtungen hinter Kerkermauern zum Nutzen aller Klassengenossen der Öffentlichkeit mitzuteilen. Wer erinnert sich noch jener Oktobertage 1923, wo der sozialdemokratische Innenminister Breußens, Severing, durch sein Rundtelegramm an alle Regierungs- und Polizeipräsidenten wahllos verhaften ließ, was der Polizei an ehrlichen Klassenkämpfern in die Finger kam? Herr Severing setzte die Kommunisten in Schutzhaft. (Anmerkung der Redaktion: Sprich Schmutzhaft.) Ziel- und planlos, wenn man gerade erwählte, warf man uns in die Kerker, ohne Anklage. Fünf Monate befand ich mich in Breslau in Schutzhaft, vom 9. Oktober 1923 bis Ende Februar 1924, ehe man eine Untersuchungshaft riskieren konnte, weil das gefundene Material zu einer Anklage eben nicht ausreichte. Und welche Schutzhaft. Der Leiter der Juristischen Zentrale der preussischen Landtagsfraktion der SPD, schrieb mir am 23. Oktober wörtlich: „Nach meinem Eintreffen in Breslau teilte mir Rechtsanwalt Simon mit, daß ihm der Polizeipräsident im höheren Auftrag verweigert habe, Sprecherglaubnis zu erteilen. Ich war daraufhin selber zweimal beim Polizeipräsidenten, der mir aber die gleiche Auskunft geben mußte. Ich fuhr daraufhin zum Oberbefehlshaber, General Sesse, von dem die Anordnung, daß Sie und die übrigen Genossen wegen Ihrer Staatsgefährlichkeit völlig zu isolieren seien, ausgeht. Der General erklärte mir, daß seine Juristen ihm erklärt hätten, daß er auf Grund der neuen Geetze ein Recht zu solchem Vorgehen habe. Ich bezeichne dem General auf das Genaueste die allgemeinen gesetzlichen Vorschriften der Strafprozessordnung, nach der ein Beschuldigter auch im Vorverfahren jederzeit mündlicher Verkehr mit seinem Verteidiger zu gestatten ist, sofern der Unterredung eine Gerichtsperson beiwohnt. Ich schlug dem General vor, eine Unterredung im Beisein eines Offiziers zu gestatten. Auch dies lehnte der General ab.“

Hat man so schon einmal einen gemeinen Mörder behandelt, selbst wenn er schon zum Tode verurteilt wurde? Nicht nur meinem Verteidiger wurde der Besuch verweigert, meine Frau ließ nach meiner Verhaftung tage lang in Breslau herum und mußte wieder nach Halle zurückfahren, ohne mich gesprochen zu haben. Sie mußte, denn andererseits drohte auch ihr Verhaftung, war sie doch allzu bekannt mit mir.

Ein Heldentat des Herrn Oberstaatsanwalts will ich hier noch der Vergessenheit entreißen. Bis zur Ausübung der Reichstagswahl hatte die Verhängung der Untersuchungshaft gute Weile, dann aber wurde mit Hochdruck gearbeitet, und nicht weniger als drei Schriftstücke vom Staatsgerichtshof und in meiner Hand, in denen mir mitgeteilt wurde, daß ich als Untersuchungsgefangener nicht an der Reichstagswahl — zu der ich selbst kandidierte — teilnehmen dürfe. Am 3. Mai schied aber Herr Oberstaatsanwalt ein Telegramm, daß ich „nicht berechtigt sei, zur Reichstagswahl geführt zu werden“. Prompt am Tage nach der Wahl erhielt ich dieses auch ausgehandigt. Oberstaatsanwalt kann sich aber beruhigen, gewählt habe ich wirklich nicht.

Ein besonderes Kapitel ist die Überführung in die verschiedenen Gefängnisse. Sieben von diesen Entmenslichungsanstalten habe ich „diesmal“ kennen gelernt. Jedemal stand fest, daß es sich um einen politischen Gefangenen handelte. Schriftliche Anweisungen des Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes und des Oberstaatsanwaltes über meine Behandlung lagen vor, besondere Vergünstigungen waren mir generell erteilt. Raub- und Schreiberlaubnis hatte ich mir erlangt, die Kleinigkeiten zur Erhaltung des täglichen Lebens, wie Latzempiegel, Kamm, Nagelfeile, usw. sollten mir belassen bleiben usw. In jedem einzelnen Gefängnis mußte aber der Kampf darum stets von neuem ausgefochten werden. In jedem Gefängnis sind die Gefangenen neben Willkürkräften seitens der Verwaltung ausgeföhrt.

Hierzu einige Beispiele: „In dem Untersuchungsgefängnis Graupenstr. in Breslau werden nicht nur allen Untersuchungsgefangenen, sondern auch uns Schutzhaftgefangenen, obwohl wir zur Genüge bei der Verhaftung und im Polizeigegefängnis „Schuhbräde“ „geföhrt“ waren, alle Gegenstände bis aufs

Semd nicht nur abgenommen, sondern alle verborgenen Falten des Körpers, wahrscheinlich nach Handgranaten, nachgesehen. In der Gefangenenanstalt I Mollstr. in Leipzig mußte sich der Eingelieferte vor der Zelle ausziehen bis aufs Semd, dann heißt es hinein in die Zelle — zugeschlossen. Muß ich Du zu, wie Du fertig wirst. Was das bedeutet kann nur der ermitteln, der es selbst durchgemacht hat. Dort hat ich den Gefängnisdirektor um Ueberlassung meines Rasierapparates. Antwort: „Sie wollen sich wohl die Kehle durchschneiden?“ Ich bat um meine Nagelfeile. Antwort: „Sie wollen wohl die Gitter durchseilen?“ Mit solchen lächerlichen Argumenten lassen manche Gefängnisdirektoren dem Gefangenen gegenüber ihre Macht fühlen und verweigern den Gefangenen Vergünstigungen, die er vorher schon hatte. Im Schweidnitzer Gerichtgefängnis wird den Gefangenen die Raucherlaubnis prinzipiell verweigert, wegen „Feuergefahr“. Dies gilt natürlich nur für Gefangene, während Oberbeamte ihnen den Zigarettenqualm ins Gesicht blasen dürfen, von wegen der Feuergefahr. Hunderte von Beispielen könnte man noch anführen, die sämtlich beweisen: dem Gefangenen muß unter allen Umständen seine Ohnmacht beigebracht werden, desto angesehener der Beamte bei seinem Vorgehen. Nun will ich durchaus nicht verschweigen, daß ich unter dem Gefängnispersonal viele Beamte gefunden habe, die auch im Gefangenen den Menschen anerkannten und ihm auch menschlich nahertaten. Aber der Subordinationsgeist unter ihnen ist so stark, daß die meisten glauben, sich gegen ihre Dienstvorschriften zu vergehen, wenn sie im Gefangenen nicht das eingefangene wilde Tier sehen, sondern den Menschen achten.

Man spricht soviel vom modernen Strafvollzug und den neueren Verordnungen, die ihn ermöglichen, Stufenstufen um! Alles das ist Dred. Einmal steht für jeden Eingeweihten fest, daß zu ihrer Durchführung es in jeder Weise an Beamten mangelt, und dann ist das Beamtenmaterial in seiner Mehrzahl dazu völlig untauglich. Beamte, die jahrzehntelang im Abföhredungs- und Vergeltungsstrafvollzug all und grau geworden sind, können sich an ihrem Lebensende nicht gänzlich umstellen. Ich habe ergaute Oberwachmeister kennen gelernt, die es schließlich bedauerten, daß man manchem Gefangenen als Zulaststrafe von Zeit zu Zeit nicht eine tüchtige Tracht Prügel zudiffert hat, womit ich natürlich nicht gesagt haben will, daß in manchen Gefängnissen nicht auch ohne Urteil von Zeit zu Zeit gepöckelt wird. Aber prinzipiell — alle Verordnungen sind Stride der Willkür. Lauter kann-Vorschriften, aus denen eben jeder Gefängnisdirektor machen „kann“, was er will, je reaktionärer er ist, desto weniger „kann“ er. In einem besonderen Falle hatte ein politischer Gefangener, der vom Zentragefängnis Kottbus nach Halle überführt wurde, seine bisher gewährten Vergünstigungen verlangt. Der Gefängnisdirektor in Halle war sich über seine eigenen Vorschriften so im unklaren, daß er von der Kottbuser Direktion Auskunft darüber verlangte, auf Grund welcher Verfügungen den politischen Gefangenen die freigelegten Vergünstigungen gewährt würden. Ja, der Strafvollzug selbst ist noch vielen Gefängnisdirektoren ein Buch mit sieben Siegeln. Viele glauben sich eben auf einem hinterpommerschen Gutshof zu befinden und über stumpfsinniges Rindvieh zu regieren. Und dazu haben die meisten von Menschenkenntnis feinen blauen Dunst. Ob es sich nun um den Direktor, Pastor, Oberinspektor oder sonst wen handelt, die Gefangenen wissen meistens viel besser, wie sie bei ihnen zum Ziele kommen, einen bestimmten Zweck erreichen. Auf widerliche Heuchelei ist das ganze System aufgebaut. So ist es für jeden „Fackmann“ eine bekannte Tatsache, daß die „schwersten Jungen“ zu den größten Vertrauensposten im Gefängnis benützt werden, Raufaktor, Schreiber und sonstige Druckposten, und warum? „Erst klau ich und dann bewahre ich mir.“ Jeder Schwereverbrecher stellt sein Leben im Gefängnis vollständig um. Er sei in der Freiheit noch so rabiat, im Gefängnis wird er der süßamte Hästling sein. Erhält er doch dadurch die Möglichkeit, sein Leben etwas erträglicher zu gestalten, kann sich das „Vertrauen“ seiner Vorgesetzten erwerben, wenn er keine Mitgefängenen beschließt, erhält die Möglichkeit zum Schieben und was wird im Gefängnis nicht alles gehöhben. Für eine Handvoll Tabak öffnen sich selbst die Wände — durch solche Druckposten ebnen sich auch die Wege zur Flucht und wie raffiniert finden manchmal ganze Duzende trotz Eisengitter und hoher Mauer in die Freiheit. Von solchen Ausbrüchen erfährt die Öffentlichkeit nie ein Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Königen hat sein Land, deren größtes ungefähr Frankreich entspricht. Die ganze Clique ist dasselbe, was bei uns die Fürsten und Herzöge waren, nur daß sie noch mit viel grausameren Methoden regierten. Mit den brutalsten Mitteln wird das indische Proletariat von diesen Parasiten ausgebeutet. Ihre „märchenhafte“ Lebensführung kostet „märchenhaftes“ Geld. Und wie überall bezahlt das das werktätige Volk, die indischen gelendetelezen Bauern.

Vor einiger Zeit hatte ein Maharadscha in Paris einen peinlichen Skandal durch das Zusammenreffen einer französischen und einer englischen „Lieblingsfrau“ in jenem Schloßzimmer. Großartig erbeigte er die Affäre durch Ueberreichung eines Diamantsteins an die bereidigte Engländerin. Diese geht mit dem Edel zu einer Londoner Bank und läßt sich den von ihr mit 300000 Pfd. Sterling ausgefüllten Scheck auszahlen. Solche „Kleinigkeiten“ bezahlt das indische Proletariat.

Natürlich müssen die Maharadschas auch ihre Abgaben an die Engländer entrichten. Aber sie stehen sich mit dem englischen Imperialismus sehr gut und bilden mit ihnen eine Einheitsfront der grausamsten Diktatur, die oft die Blut-

herrschaft des Jatismus und der Großfürsten noch übertrifft. Die waren lang genug, ihnen Macht und Reichtum zu lassen. Jetzt haben sie in ihnen die treuesten Verfechter des britischen Imperialismus. Den Maharadschas geht es durch diese englische militärische Unterstützung noch besser als vorher.

In den vielen vollständigen sozialen Dramen der Indier spielen die Maharadschas immer die Rolle eines blutdürstigen Tyrannen. Die Engländer sind sehr geschickt, wenn sie damit, wie sie es immer machen, versuchen, den Haß der Massen von sich abzulenken. Aber zu tief wurzelt in den Indern der Wille zur Freiheit. Sie sind vom tiefsten Haß gegen die Engländer, die Fremden und einheimischen Ausbeuter, erfüllt.

Die Maharadschas unterdrücken im Auftrage Britanniens jede Freiheitsbestrebung mit dem blutigsten Terror. In der Verfolgung der Kommunisten gibt es kein Mittel, das sich ein Maharadscha wehrt, in seinem Lande anzuwenden. Es genügt, daß jemand Kommunist ist oder irgendwie mit der Empörung, dem Klassenkampf sympathisiert, um sofort verhaftet zu werden und auf unbestimmte Zeit in den Kerker zu fliegen.